

von Arnim, Wolf

Article — Digitized Version

Betriebs- und wirtschaftspolitische Mittel der dänischen Landwirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: von Arnim, Wolf (1951) : Betriebs- und wirtschaftspolitische Mittel der dänischen Landwirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 9, pp. 43-46

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131381>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

größeren Pilzbefall aufweisen. Die einzigen Fungizide, die in Menge verwendet werden, sind Kupfersulfat und Schwefel, letzterer auch in Form von Schwefelkalkbrühe und Präparaten auf Basis von Bariumpolysulfid. Die Kulturen, die damit behandelt werden, sind Kartoffeln, Wein, Tomaten und Fruchtbäume.

DER VERBRAUCH

Was nun den Verbrauch der verschiedenen Pflanzenschutzmittel betrifft, so hat das Instituto Biologico de São Paulo für das Landwirtschaftsjahr 1951/52 auf Grund von Stationsmeldungen einen Voranschlag aufgestellt, der auch als Basis für die Zukunft gelten kann. Die gegebenen Zahlen beziehen sich auf den Staat São Paulo und können als ziemlich genau betrachtet werden, während die Zahlen für den brasilianischen Gesamtverbrauch infolge der Schwierigkeiten bei der Erlangung von Statistiken annähernde Schätzungen darstellen; jedenfalls zeigt sich auch hier wieder, daß Mittelbrasilien mit dem Zentrum São Paulo der weitaus größte Verbraucher ist.

Bedarf an Pflanzenschutzmitteln für das Jahr 1951/52 (in t)

Mittel	Anwendung	São Paulo	Gesamt-Brasilien
BHC (Hexachlorcyclohexan) 12 %	Gammasomer Kaffee	1 300	
	Baumwolle	3 500	
	Diverse	100	4 900
DDT	Baumwolle	1 400	
	Diverse	50	1 450
Schwefel	Baumwolle	6 500	
	Ameisen	2 000	
	Fungizide	1 000	9 500
Arsenik	Ameisen	1 000	2 500
Kupfersulfat	Diverse	3 000	5 000
Parathion	Baumwolle	3 200	
	Diverse	100	3 300
Chlorcamphen	Baumwolle	2 050	
	Diverse	400	2 450
Methylbromid	Ameisen und Getreidedesinfektion		200
			300

Die brasilianische Industrie hat sich im Laufe der Zeit den Notwendigkeiten der Landwirtschaft angepaßt und ist von Import und Mischung der Rohmaterialien zur Fabrikation chemischer Verbindungen übergegangen. So wird, wie erwähnt, die Gesamtproduktion von Arsenik als Nebenprodukt der minenreicher Goldbergwerke gewonnen, und Kupfersulfat wird in kleineren Mengen erzeugt, die allerdings nicht den Bedarf decken. Seit etwa zwei Jahren arbeiten aber drei große Firmen an der Herstellung von BHC und Parathion, und der Konsum an letzterem

wird heute ausschließlich aus heimischer Erzeugung befriedigt. Ein großes Problem bildet, wie heute überall in der Welt, die Erlangung von Schwefel, und in dieser Hinsicht hat Brasilien keine Ausweichmöglichkeiten, weil die aus der Aufbereitung der südbrasilianischen Kohle anfallenden Pyritmengen nicht sehr groß sind und wahrscheinlich gerade die Schwefelsäureproduzenten werden versorgen können.

Die nachfolgende Übersicht von Bedarf und Versorgung, zusammengestellt auf Grund von Statistiken und Privatmitteilungen, gibt die Situation für das Landwirtschaftsjahr 1951/52 wieder, wobei auch die vorhandenen Vorräte in der Hand von Importeuren und Regierungsstellen berücksichtigt wurden.

Produktion und Importbedarf an Pflanzenschutzmitteln für das Jahr 1951/52 (in t)

Mittel	Gesamtbedarf	Vorräte	Inlandsproduktion	Importbedarf
BHC 12 %	5 500	1 200	2 000	2 300
DDT 50 %	1 600	140	—	1 460
Schwefel	12 000	1 500	—	10 500
Arsenik	2 500	—	2 500	—
Kupfersulfat	5 000	—	1 000	4 000
Parathion	3 500	—	3 500	—
Chlorcamphen 100 %	2 500	2 000	—	500
Methylbromid	300	—	—	300

Die vorstehenden Zahlen können infolge von Preisschwankungen der landwirtschaftlichen Produkte, wie z. B. dem jüngsten Preissturz der Baumwolle, gewiß noch einige Veränderungen erfahren; auch kann Trockenheit die „broca“ schädigen oder starker Regen im Dezember sie sehr in ihrem Auftreten fördern. Ein weiteres Unsicherheitsmoment ist die Importmöglichkeit von Schwefel, das bei einer Einfuhrverminderung den Verbrauch an Parathion erhöhen und gleichzeitig den an BHC verringern würde.

Alles in allem gesehen besteht jedoch eine steigende Verbrauchstendenz, denn, wie schon erwähnt, werden weite Flächen noch überhaupt keiner Behandlung unterzogen; dies entweder aus Interesselosigkeit oder weil Schädlinge in der betreffenden Gegend noch nicht in nennenswertem Maße aufgetreten sind. Aber auch die Tendenz des Schädlingsbefalles ist trotz aller Gegenmittel steigend, um so mehr, als viele von ihnen sich auf Wildpflanzen zurückziehen können und dort oft jahrelang das geringste Nachlassen der Wachsamkeit in den Kulturen abwarten, um dann von neuem ihren Überfall zu beginnen.

Betriebs- und wirtschaftspolitische Mittel der dänischen Landwirtschaft

Dr. Wolf von Arnim, Kiel¹⁾

Dänemark war seit jeher ein Freihandelsland; auch in den schwersten Krisenzeiten, wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts, genoß die Landwirtschaft keinerlei zollpolitischer Schutz, sondern mußte sich der wechselnden Weltmarktlage anpassen. Sie tat dies damals — unter geschickter Ausnutzung des niedrigen

¹⁾ Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel.

Kornpreises — durch den Übergang von der extensiven Getreide- zur intensiven Viehwirtschaft und die Umstellung auf Erzeugung von hochqualifizierten Veredelungsprodukten. So entwickelte sich Dänemark, das an Fläche nur zweieinhalb mal so groß wie Schleswig-Holstein ist, bei steigender Einfuhr von Futtermitteln zum größten Butter-, Bacon- und Eier-Exportland nicht nur Europas, sondern der Welt.

AUSBILDUNG UND GENOSSENSCHAFTEN

Diese Leistungen waren nur möglich mit Hilfe einer guten allgemeinen und fachlichen Ausbildung der bäuerlichen Bevölkerung, die schon frühzeitig erkannt hatte, daß hierin das wichtigste Rüstzeug für die Erzielung hoher qualitativer und quantitativer Leistungen liegt. Mehr als $\frac{1}{3}$ der gesamten Landjugend in Dänemark besucht heute die Volkshochschulen, eine Institution, die vor 100 Jahren von dem dänischen Bischof Grundtvig ins Leben gerufen wurde und die der Förderung der Allgemeinbildung von Erwachsenen dient. Auf diesen Internatsschulen verbringen die jungen Leute im Alter zwischen 18 und 25 Jahren als Unterbrechung ihrer schweren körperlichen Arbeit einige Wintermonate, in denen ihnen die Geschichte und Kultur ihres Landes nähergebracht wird. Die landwirtschaftliche Fachausbildung indes obliegt den Landwirtschaftsschulen, die im allgemeinen im Anschluß an die Volkshochschule absolviert werden.

Aus der Notwendigkeit heraus, ohne staatlichen Schutz mit dem Weltmarkt in Wettbewerb zu treten, baute sich das dänische Bauerntum seit Ende des vorigen Jahrhunderts ein weitverzweigtes Genossenschaftswesen auf, in dem sich die Hunderttausende von Betrieben der klein- und mittelbetrieblich strukturierten Landwirtschaft zusammenschlossen, um zu einer besseren Verwertung ihrer Produkte und damit höheren Preisen zu kommen. In keinem Lande der Welt hat sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu solcher Blüte entwickelt wie in Dänemark, wo heute durchschnittlich jeder Bauer etwa einer Bezugs- und drei Absatzgenossenschaften — also im allgemeinen je einer Meierei-, Schlachterei-, Eierverkaufs- und Futtermittelbezugsgenossenschaft — angeschlossen ist. Ein besonderes Kennzeichen des dänischen Genossenschaftswesens ist das straffe Zusammenhalten der Bauern, wobei jede Form von „genossenschaftlicher Untreue“ mit Geldbußen geahndet wird. Auf diese Weise wurde es möglich, die Handelsspannen ganz wesentlich herunterzudrücken und dem Produzenten einen größeren Anteil am Kleinverkaufspreis zukommen zu lassen. Durch hohe Anforderungen an die Qualität der Erzeugnisse übte das Genossenschaftswesen auch einen günstigen Einfluß auf die Leistungen in den landwirtschaftlichen Betrieben aus: so wird z. B. die Milch nicht nur nach Menge und Fettgehalt, sondern auch nach Reinheit, Frischezustand und hygienischer Beschaffenheit bezahlt. Durch diese regelmäßig durchgeführten Milchprüfungen war es gleichzeitig möglich, verseuchte, insbesondere von Tuberkulose befallene Herden zu ermitteln und Maßnahmen zur Ausmerzung der kranken Tiere einzuleiten. So ist Dänemark heute das erste Land Europas, dessen Rindviehbestand nahezu tbc-frei ist. Ähnlich sind die Maßnahmen in der Schweinehaltung: die Genossenschaftsschlachtereien bezahlen nicht nur nach Gewicht, sondern ebenfalls nach Qualität, d. h. dem Grade der Anpassung an die Wünsche des englischen Bacon-Marktes, der dünnen Rückenspeck bei großer Schinkenbildung bevorzugt. Das Lebendgewicht soll höchstens 90 kg betragen, entsprechend einem Schlachtgewicht von ca. 70 kg und einem Baconanteil von 60 kg. Über- und Untergewichte

haben Preisabschläge zur Folge. Ein weiterer wesentlicher Vorteil des Genossenschaftswesens besteht darin, daß dem Bauern die Sorge um den bestmöglichen Absatz seiner Erzeugnisse genommen ist und er sich stattdessen ausschließlich seinem Betriebe widmen kann.

FLÄCHENNUTZUNG

In dem hochentwickelten Bildungs- und Genossenschaftswesen liegt bis zu einem gewissen Grade die Erklärung für die hohen betriebswirtschaftlichen Leistungen der dänischen Landwirtschaft: nur 15 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden als Dauergrünland genutzt (in den Niederlanden beträgt dieser Anteil 55 % und in Schleswig-Holstein 41 %). Das für den starken Viehbesatz notwendige Grünfutter wird zum überwiegenden Teil von der Ackerfläche gewonnen, die im Durchschnitt des Landes zur Hälfte mit Getreide, zu 25 % mit Feldfutter, zu 20 % mit Hackfrüchten und zu 5 % mit Handelsgewächsen bebaut wird. Die Erträge liegen bei Getreide zwischen 30 und 35 dz je ha und bei Futterrüben, die den weitaus größten Teil der Hackfrüchte ausmachen, zwischen 500 und 600 dz je ha und damit nahezu an der Spitze in Europa. Dazu ist zu sagen, daß die Böden zwar auf den Inseln recht gut sind, in Jütland jedoch leichter Boden — ähnlich der schleswig-holsteinischen Geest — vorherrscht. In der Viehwirtschaft, die auf Milchvieh, Baconschweinen und Legehühnern basiert, sind die Leistungen ebenfalls beachtlich. Das gilt nicht nur für die Milchproduktion mit einem jährlichen Landesdurchschnitt von über 3500 l, sondern ebenfalls in bezug auf den dazu erforderlichen Futteraufwand. Auch hier bewährt sich die gute Ausbildung des Landmannes, der gelernt hat, mit Futtertabellen umzugehen und betriebswirtschaftlich sowie besonders auch kaufmännisch zu denken. Die dänische Landwirtschaft kommt daher mit einer sehr viel geringeren Futterfläche je Großvieheinheit aus als wir in Deutschland, was naturgemäß auf die Produktionskosten von erheblichem Einfluß ist.

PRODUKTIVITÄT

Im Verhältnis zur Leistung ist in Dänemark nicht nur der Bedarf an Fläche relativ gering, sondern auch der Bedarf an menschlicher Arbeitskraft und tierischer Zugkraft: allein seit 1938 hat sich — bei zunehmender Intensivierung — der Gesamtkräftebesatz um $\frac{1}{3}$ verringert. Während heute in der Bundesrepublik auf eine Vollarbeitskraft 5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, in Teilen von Südwestdeutschland mit starker Flurzersplitterung sogar nur 3 ha entfallen, sind es in Dänemark 8 ha. Die Arbeitsproduktivität ist dort also — sogar ohne Berücksichtigung der erheblich höheren Ackererträge und viehwirtschaftlichen Leistungen — mehr als doppelt so hoch. Dieser höheren Produktivität entspricht die Höhe der landwirtschaftlichen Löhne, die weit über den unsrigen liegen. Der Barlohn für ledige Landarbeiter im Alter von über 21 Jahren beträgt — bei freier Kost und Wohnung — 3000 dKr. (= 1800 DM) im Jahr, gegenüber nur 900—1000 DM in der deutschen Landwirtschaft. Die Differenz zwischen beiden Ländern hinsichtlich des Reallohnes ist sogar noch größer, weil eine Reihe von lebenswichtigen Gütern in Dänemark billiger ist.

Die hohe Arbeitsproduktivität ist ein Erfolg der fortschreitenden Mechanisierung. Vor dem Kriege gab es in ganz Dänemark nur knapp 4000 Ackerschlepper. Diese Zahl stieg in den ersten Nachkriegsjahren auf 7000 und von 1948 bis heute auf fast 20 000. Auch hier hat das genossenschaftliche Prinzip die bestehenden Schwierigkeiten zu lösen vermocht: gegenwärtig bestehen bereits mehr als 500 genossenschaftliche Maschinen-Ausleihstationen, von denen auf ca. 30 000 kleineren Höfen, für welche die Haltung eines eigenen Traktors unrentabel wäre, die Schlepperarbeit ausgeführt wird. Dieser bedeutenden Steigerung der motorischen Zugkraft steht — und das ist in einer rationellen Landwirtschaft unbedingt erforderlich — die entsprechende Verminderung des Pferdebestandes gegenüber, und zwar innerhalb der letzten drei Jahre um fast 100 000, was einem Sechstel des Gesamtbestandes entspricht.

RENTABILITÄT

Neben diesen Betrachtungen über die Produktivität darf die Frage der Rentabilität nicht außer acht gelassen werden, ist doch gerade diese das entscheidende Kriterium für den betriebswirtschaftlichen Erfolg; mit Ausnahme von 1931/32, als dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, hat die dänische Landwirtschaft stets einen auskömmlichen Reinertrag aufgewiesen. Dieser lag vor dem Kriege um 100 Kronen je ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und entsprach damit einer Verzinsung des Landgutkapitals von rund 4 %, die inzwischen auf über 5 % angestiegen ist. Die Einnahmen aus der Viehwirtschaft stehen mit über 80 % des Rohertrages weitaus an erster Stelle, wobei die Milchwirtschaft gleichbleibend mit rund 40 % Jahrzehnte hindurch den stabilsten Faktor darstellte; die Schweine- und Hühnerhaltung hingegen war auf Grund beschränkter Futtermittelimporte in Kriegszeiten bzw. erschwelter Absatzmöglichkeiten in Krisenjahren starken Schwankungen unterworfen. Unter den Betriebsausgaben bildet das Lohnkonto mit 40 % des Rohertrages den Hauptposten; die Ausgaben für Kraftfutter und Düngemittel folgen mit 20 %. Die gegenwärtige Rentabilitätslage der dänischen Landwirtschaft, die sich von den Einbußen im Kriege und der Mißernte 1947 wieder völlig erholt und ihre Vorkriegsproduktion bereits überschritten hat, ist als ausgesprochen günstig zu beurteilen, obwohl die Preisrelationen zwischen importierten Futtermitteln und exportierten Vieherzeugnissen sich seit der Abwertung der Krone im Herbst 1949 in zunehmendem Maße verschlechtert haben. Auch dieser Entwicklung paßte man sich durch Einschränkung des Kraftfuttermittelverbrauchs bei gleichzeitig starker Ausweitung der Silofuttergewinnung und des Luzernebaus erfolgreich an.

MARKTREGULIERUNGEN

Wenn auch die Selbsthilfe der dänischen Bauern die entscheidende Triebkraft für die Leistungssteigerung der letzten Jahrzehnte war, so darf dennoch nicht der Anteil des Staates an dieser Entwicklung übersehen werden. Bis zur Weltwirtschaftskrise griff der Staat auf marktpolitischem Gebiet nur wenig ein und beschränkte sich auf Qualitätsüberwachung für den Export von Agrarprodukten. Mit dem Preisverfall in den

dreißiger Jahren reichte indessen dieser Schutz nicht mehr aus. Der Bacon-Preis war z. B. zwischen 1929 und 1931 um die Hälfte gesunken, so daß im Interesse einer Wiederherstellung der Rentabilität die staatlich gelenkte Einschränkung der Schweineerzeugung unbedingt erforderlich war.

Als bedeutendste und erfolgreichste der 1933 einsetzenden Marktregulierungen sind die Maßnahmen in der Schweinehaltung zu nennen. Es wurden jedem landwirtschaftlichen Betrieb in gewissen Zeitabständen Berechtigungsscheine für die Produktion einer bestimmten Menge Schweine zugeteilt; diese waren auf die Ausführquoten abgestimmt, und der Staat garantierte für die „Kartenschweine“ die Abnahme zu Weltmarktpreisen; die darüber hinaus erzeugten Schweine waren der Inlandspreisbildung nach Angebot und Nachfrage ausgesetzt und erzielten nur knapp die Hälfte. Auf diese Weise wurde mit indirekten Mitteln eine Abnahme des Schweinebestandes von 5,4 Mill. im Jahre 1932 auf 3 Mill. im Jahre 1934 erreicht. In der gleichen Zeit stieg der Preis für Bacon — infolge der verminderten Anlieferung am Londoner Markt — von 0,75 dKr auf 1,55 dKr, und damit war das normale Preisniveau wieder erreicht. Bei dieser Regelung stellte die gerechte Verteilung der Karten die größte Schwierigkeit dar, weil gerade die kleinsten Betriebe in ihrer Existenz am stärksten von einer rentablen Schweinehaltung abhängig sind. Es mußte also nicht nur die Größe der Höfe, sondern eine Reihe weiterer Faktoren Berücksichtigung finden, um allen Erzeugern gerecht zu werden. Im Laufe der dreißiger Jahre konnte die Rationierung der Schweineerzeugung auf Grund steigender Kaufkraft in Westeuropa gelockert werden; sie blieb jedoch grundsätzlich bis September 1939, als Großbritannien die Quotenfestsetzung für Bacon aufgehoben, bestehen.

Während in den dreißiger Jahren die Schweineproduktion wegen der Absatzschwierigkeiten gedrosselt werden mußte, machten im Kriege die fehlenden Importmöglichkeiten für Getreide und Futtermittel (1,5 Mill. t jährlich) eine Marktregulierung erforderlich. Zwei Gesichtspunkte waren dabei vor allem zu berücksichtigen: 1. die Brotgetreideversorgung der dänischen Bevölkerung zu sichern, denn bis dahin wurden auch der Inlandweizen- und -roggen vorwiegend in der Viehwirtschaft verwertet und stattdessen für den menschlichen Verzehr feinere Qualitäten importiert; 2. die wirtschaftliche Existenz der kleinen Betriebe durch eine begrenzte Futtermittelversorgung aus der Inlanderzeugung zu schützen. Für diesen Zweck erließ die Regierung 1940 ein Getreidegesetz über die Ablieferung der gesamten Weizen- und Roggenernte zur ausschließlichen Verwendung für Nahrungszwecke bei gleichzeitigem Verfütterungsverbot. Ferner hatten alle Betriebe mit einem Bodenwert von über 10 000 dKr — also einer Größe von etwa 15 ha — eine bestimmte nach der Betriebsgröße gestaffelte Menge Futterkorn an das staatliche Getreidekontor abzuliefern; dieses Futtergetreide diente der Versorgung der kleinen Höfe, an die eine Zuteilung entsprechend der von ihnen abgelieferten Brotgetreidemenge erfolgte. Die Gesamtgetreidemenge, die durch diese Ablieferungspflicht erfaßt wurde, bewegte sich um rund 800 000 t

und damit um etwa $\frac{1}{4}$ der Gesamtgetreideproduktion Dänemarks. Das übrige „freie“ Getreide (Freihandelskorn) konnte beliebig verwendet werden und unterlag der freien Preisbildung an der Kopenhagener Börse. Diese Getreideordnung blieb in vollem Umfang bis 1949 bestehen. Erst nach 1949 fiel auf Grund zweier Rekordernten und der steigenden Getreide- und Olkucheneinfuhr die Bewirtschaftung von Roggen und Futtergetreide fort. Es besteht aber auch heute noch die Ablieferungspflicht für die gesamte Weizenerzeugung; doch steht dieses letzte Überbleibsel zwangswirtschaftlicher Maßnahmen unter einem anderen Aspekt als die Rationierung im Kriege und in den ersten Nachkriegsjahren: jetzt sind es die Dollarknappheit und die allgemeine schwierige gesamtwirtschaftliche Lage Dänemarks, die die Regierung zu Sparmaßnahmen zwingen. Die Getreide- und Futtermiteinfuhr ist auf Grund der angespannten Devisenlage seit dem Kriege und auch jetzt noch Staatsmonopol. Die Bauern erhalten je nach Betriebsgröße und Viehbestand Berechtigungsscheine zum Einkauf von Futtermitteln.

AUSFUHRMONOPOL

Wie die Einfuhr von Getreide und Futtermitteln, so liegt auch die Ausfuhr von Agrarprodukten ausschließlich in den Händen des Staates. Während vor dem Kriege die Exportgenossenschaften in gesunder Konkurrenz mit dem privaten Handel das Auslandsgeschäft betrieben, besteht heute für jedes der wichtigsten Ausfuhr Güter ein staatlicher Exportausschuß, dem neben der Kontrolle nach Qualität, Standardisierung und Verpackung die mengen- und preismäßige sowie die regionale Festsetzung der Butter-, Bacon-, Eier-, Vieh-, etc. Ausfuhr obliegt. Die landwirtschaftlichen Verbände, Genossenschaften und privaten Exportfirmen sind in diesen Ausschüssen paritätisch vertreten. Die praktische Durchführung der Lieferung erfolgt im wesentlichen durch die früheren Exporteure. Das staatliche Ausfuhrmonopol hat vor allem den Zweck, die Ordnung auf den Märkten zu garantieren und dafür zu sorgen, daß die vertraglichen Lieferverpflichtungen eingehalten werden. Da die Preise auf den verschiedenen Auslandsmärkten sehr unterschiedlich sind, wäre sonst ein Kampf um den günstigsten Absatz und damit ein gegenseitiges Unterbieten der

Exporteure — sehr zum Schaden der Landwirtschaft — die Folge. Durch die zentrale Ausfuhr lenkung ist es möglich, der Landwirtschaft einen einheitlichen Preis zukommen zu lassen. So mußte z. B. der Erzeugerpreis für Butter seit Sommer 1949 von 6,50 dKr/kg auf 6,00 dKr/kg und schließlich vor kurzem auf 5,50 dKr/kg herabgesetzt werden, da der überwiegende Teil des Butterexports zum Preise von 5,17 dKr/kg nach Großbritannien geht und nur geringe Partien zu Preisen zwischen 7 und 8 dKr an andere Länder verkauft werden. Ein weiterer Vorteil der Exportzentralisierung, die nach der in Kürze zu erwartenden Auflösung der staatlichen Exportausschüsse aufrechterhalten werden soll, ist das geschlossene Auftreten gegenüber den ausländischen Käufern, das besonders im Verkehr mit Ländern wie Großbritannien zweckmäßig ist, in denen der Agrarimport von zentralen Einfuhrstellen gehandhabt wird.

KOSTENSENKUNG

Während in den meisten anderen Ländern weitgehend die staatliche Wirtschaftspolitik die Preise für Agrarprodukte bestimmt, sind es in Dänemark — bei einem Exportanteil von 70 % der Gesamterzeugung — die schwankenden Weltmarktpreise, die für das landwirtschaftliche Preisgefüge maßgebend sind. Die Möglichkeiten, mit agrarpolitischen Mitteln auf das Preisniveau einzuwirken, sind daher gering. Um dem Bauern zu einem angemessenen Einkommen zu verhelfen, mußte die dänische Agrarpolitik seit jeher auf die Erzielung hoher qualitativer Leistungen sowie die Senkung des landwirtschaftlichen Kostenniveaus gerichtet sein, wofür die finanzielle Unterstützung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungswesens, des Baus von Silos und Dungstätten, der Ausmerzungen von schlechtem Vieh usw. wichtige Beispiele sind. Fallenden Weltmarktpreisen kann die dänische Landwirtschaft im Grunde genommen nur durch Verbilligung der Erzeugung, also durch rationelleren Einsatz der Arbeitskräfte, bessere Verwertung des anfallenden Futters, Steigerung der Einzelleistungen in den Viehherden, höhere Hektarerträge usw. begegnen. Dieses zwangsläufige ständige Streben nach höherer Produktivität und damit Kostensenkung ist das besondere Charakteristikum der dänischen Landwirtschaft und Agrarpolitik.

Wollmarkt und Wollindustrie in Spanien

Dr. Irmgard Becker de Arlandis, Madrid

Während der letzten spanisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen wurde u. a. die Frage aufgeworfen, ob spanische Wolllieferungen nach Deutschland möglich seien, weil der spanische Agrarexport nach Deutschland im letzten Jahr so empfindliche Einbußen erlitten hat. Es kam bisher nicht zum Abschluß eines neuen Abkommens über die Regelung des Warenaustausches, sondern blieb vorerst bei einer Verlängerung der bisherigen Abmachungen. Nachdem die liberalisierten Einfuhren der Konkurrenzprodukte eine gewisse Korrektur erfahren haben, ist eine Stei-

gerung der Nachfrage nach spanischen Agrarprodukten durchaus möglich. Für spanische Industrierohstoffe besteht in Deutschland nach wie vor Interesse, und zwar besonders für Wolle der feineren Merino-Qualitäten. Mit einer spanischen Wollausfuhr, zumindest in bedeutenden Mengen, ist aber vorerst nicht zu rechnen, da die jährliche Wollproduktion zu beinahe 100% von der eigenen Industrie verbraucht wird. Soweit es die Devisensituation gestattet, wird zur Herstellung der feineren Tuche und Gewebe noch Rohwolle (Kreuzzuchtvolle) eingeführt.